



MIRJAM MOUS

BOY7

THRILLER

»Vertraue niemandem.
Nicht einmal dir selbst«

Arena

nur sie; der ganze Laden begann, sich auf einmal so seltsam zu wellen.

»Was ist los?«, hörte ich Lara fragen. Es klang gedämpft, als stünde sie in dichtem Nebel.

Frische Luft! Ich umklammerte die Tischkante. Der Schweiß floss in Strömen über meinen fast explodierenden Kopf, während ich mich mit höchster Anstrengung hochdrückte. Schwankend ging ich zur Tür.

»Boy?«

Raus! Ich ließ mich auf die Motorhaube des Pick-ups fallen und beugte den Kopf zu den Knien. Warum hatte Lara verschwiegen, dass sie mich kannte? Die bedrohlichsten Verschwörungstheorien schossen mir durch den Kopf. Sie steckte mit einem Haufen Verbrecher unter einer Decke. Sie hatten mich gegen Lösegeld entführt und mir den Schädel eingeschlagen – ich war entkommen, aber dann hatten sie mich wiedergefunden. Oder ich war Zeuge eines schrecklichen Verbrechens geworden; bei traumatischen Erfahrungen verdrängte das Gehirn Erinnerungen und deswegen beobachteten sie mich – ich war also sicher, solange ich den Mund hielt. Oder ich hatte selbst ...

»He.« Laras Hand in meinem Nacken.

Ich schob sie weg.

»Geht es wieder?«, fragte sie.

Ich wollte schreien, dass sie eine Verräterin war und abhauen sollte. Aber dann dachte ich an meinen Rucksack, der im gelben Zimmer lag. Er war lebenswichtig. Ohne meine Sachen würde ich keinen Schritt weiterkommen. Lara wusste mehr. Und wenn ich es aus ihr herausprügeln musste, sie würde reden!

Langsam richtete ich mich auf.

»Sie haben mir die Pizzas mitgegeben.« Sie hielt eine Doggybag hoch. »Tante Bobbie sagt immer, wenn man sich nicht gut fühlt, muss man erst recht essen. Das ist gut für den Blutzuckerspiegel.«

Was faselte sie da? Glaubte sie im Ernst, ich würde auf diese Unschuldiges-Mädchen-Komödie hereinfliegen?

»Auto«, sagte ich mit zusammengepressten Zähnen. »Und zwar sofort!«

7

Sie nahm ein Stück Pizza aus der Doggybag und stellte mir die Tüte auf den Schoß. Ich schlug sie mit voller Wucht weg.

»Benimm dich doch normal!«, rief sie.

Schwarze Flecken vor meinen Augen. »Benimm dich selbst normal!« Ich vergrub die Finger in ihrer Schulter und zog sie zu mir heran.

»Au! Du tust mir weh.«

Sehr gut! »Warum hast du die ganze Zeit so getan, als würdest du mich nicht kennen? Na? Na?«

»Wovon redest du?«

Ich schüttelte sie. »Jetzt hör doch auf mit den dummen Spielchen. Du hast selbst gehört, was die Bedienung sagte.«

»Aber ...« Ihre Hand mit dem Pizzastück sank auf ihr Knie und hinterließ einen Fettfleck. »Ich bin nie mit dir bei Pizza Hut gewesen.« Sie sah mich an wie einen entsprungenen Irren. »Das weißt du doch auch?«

Nein, das wusste ich eben nicht! Mein Körper begann zu zucken und plötzlich musste ich wahnsinnig weinen. Ich konnte gar nicht mehr aufhören, meine Finger rutschten von Laras Schulter und ich beugte mich vor und heulte weiter, keine Ahnung, wie lange, mit der Stirn am Armaturenbrett, während mir der Rotz aus der Nase lief.

Ein Rascheln. Dann kam ganz vorsichtig ein Papiertaschentuch zu mir herüber.

Lara.

»Dieses Mädchen hat sich einfach geirrt.« Sie lachte nervös. »Oder vielleicht habe ich eine Doppelgängerin.«

Ich schnäuzte mich und rieb mir über die Wangen. Unterdessen versuchte ich, meine Gedanken wieder zu sortieren. Die Bedienung war sich ganz sicher gewesen und mir fiel kein einziger guter Grund ein, weshalb sie mich anlügen sollte. Auf der anderen Seite ... Lara wirkte aufrichtig erstaunt, es sei denn, sie konnte hervorragend Theater spielen. Weiterfragen? Aber dann würde sie wissen wollen, wie es kam, dass ich mich an unsere früheren Besuche im Pizza Hut auch nicht erinnerte.

Ich zerknüllte das Taschentuch, kurbelte das Fenster hinunter und schnippte es in den Mülleimer. Solange ich mein Gedächtnis nicht wiederhatte, konnte ich niemandem vertrauen. Am sichersten war es, wenn ich so tat, als würde ich ihr glauben.

»Entschuldige«, sagte ich. »Ich hätte nicht so übertrieben reagieren sollen.«

»Stimmt.« Sie studierte das Pizzastück, das sie zusammengeknetet hatte. »Es gibt Spezialkurse, in denen man lernt, seine Aggressionen besser unter Kontrolle zu halten.«

Mir würde eher ein Kurs in Gedächtnistraining weiterhelfen.

»Entschuldige.« Ich hob die Doggybag auf und bot ihr ein frisches Stück Pizza an. »Vergebung?«

»Na gut.« Sie lächelte zaghaft. »Schwamm drüber.«

Das ging ja ziemlich leicht. Ich wusste nicht, ob ich erleichtert oder eher misstrauisch sein sollte.

Ich verschloss meine Zimmertür und ließ mich auf das Bett fallen. Der Ausflug nach Flatstaff hatte mich nicht viel weitergebracht. Er hatte nur noch mehr Fragen aufgeworfen. Konnte sich die Bedienung wirklich so schrecklich irren? Sonst müsste Lara zumindest eine

Zwillingsschwester haben, von der sie nichts wusste. Oder genau wie ich das Gedächtnis verloren haben.

Bullshit! Morgen würde ich meine Sachen packen und machen, dass ich hier wegkam!

Aber wohin? Ich tastete nach meinem Rucksack unter dem Bett.

Er lag nicht dort!

Blitzschnell rollte ich mich von der Matratze und schaute unter das Gestell. Puh! Die Tasche war nur vom Kopf- zum Fußende verrutscht.

Als ich wieder auf dem Bett saß, klingelte irgendwo ein Alarmglöckchen. Nichts ›Puh!‹. Rucksäcke hatten keine Beine. Jemand hatte meine Sachen durchsucht!

Sofort kamen alle Verschwörungstheorien mit voller Wucht zurück. Ich dachte an versteckte Kameras und Abhörgeräte. Diese Schraube auf dem Ventilator konnte genauso gut ein Mikrofon sein und ...

Dann erst sah ich die Streifen auf dem Teppich.

Ich Trottel! Bobbie hatte natürlich auch unter dem Bett gesaugt und dabei meinen Rucksack verschoben.

Ich leerte ihn aus, faltete die Karte auf und legte alle Anhaltspunkte daneben. Die Pizza-Hut-Bestellliste, das Foto ... Moment, mein Handy noch.

Ich fühlte im Seitenfach. Mein kleiner Finger berührte eine harte Spitze. Da steckte also noch etwas!

Ich legte das Handy aufs Bett und schlug die Klappe des Seitenfachs so weit wie möglich um. Halb im Futter klemmte etwas aus Metall. Ich fummelte es heraus, während mein Blut mit der Geschwindigkeit eines Achterbahnwagens durch meine Adern sauste.

Da war es! Aufgeregt betrachtete ich den Schlüssel in meiner Hand. Für einen Hausschlüssel war er zu klein. Er trug eine eingravierte Ziffer. Einunddreißig. Ich tippte auf einen Schließfachschlüssel. Meine Gedanken purzelten nach allen Seiten. Auf einem Bahnhof gab es Schließfächer. Und bei einer Bank. Oder an Orten, wo man keine Tasche mitnehmen durfte, um Diebstählen vorzubeugen, wie einem Einkaufszentrum oder einem Museum.

In letzterem Fall nahm man nicht das Schlüsselchen mit nach Hause, sondern das jeweilige Gepäck, diese Möglichkeit konnte ich also streichen. Der Bahnhof ... Ich schaute mir auf der Karte das Schienennetz an. Der nächstgelegene Bahnhof war im Zentrum von Flatstaff, aber ob es dort auch Schließfächer gab ... Das würde ich überprüfen müssen. Wenn der Schlüssel von einem Bankfach stammte, würde es erst richtig schwierig werden. Banken gab es überall.

Was versteckte jemand in einem Bankfach? Gold, Geld, Juwelen, wichtige Papiere? Ich hatte keine Ahnung. Vielleicht war es noch nicht einmal mein Schlüssel, vielleicht hatte ich ihn gestohlen oder von jemandem zur Aufbewahrung bekommen. Ich konnte mir nicht

vorstellen, dass ich Wertgegenstände besaß, es sei denn ...

Durfte ich deswegen die Polizei nicht anrufen?

Ich schüttelte den Gedanken aus dem Kopf. Nicht denken, machen. Ich würde alle Banken in der Nähe abklappern und den Schlüssel ausprobieren. Außerdem musste ich herausfinden, welche Funktion das graue Gebäude auf dem Foto hatte, und dahinterkommen, wo es stand. Vielleicht konnte ich etwas im Internet entdecken. Und ich wusste immer noch nicht, wo sich der öffentliche Fernsprecher befand ...

Ich Idiot! Ich konnte doch einfach noch einmal anrufen.

Ich drückte auf Zurückrufen und hielt mir das Handy ans Ohr. Das Telefon am anderen Ende läutete. Einmal, zweimal. Im Stillen drückte ich mir die Daumen. Fünfmal, sechsmal ...

Nach dem neunten Mal gab mein Handy auf. Enttäuscht starrte ich auf das Display. Dann tröpfelte es langsam in mein Bewusstsein: die Nummer! An der Vorwahl konnte ich doch sehen, welche Stadt oder welches Dorf ich angerufen hatte!

Die dreiziffrige Kombination kam mir vage bekannt vor. Da nur noch mein Kurzzeitgedächtnis funktionierte, musste ich die Nummer erst neulich gesehen haben. Pizza Hut! Ich nahm die Bestellliste und hielt sie neben mein Telefon. Ja klar, dieselbe Vorwahl! Es handelte sich also um einen öffentlichen Fernsprecher in Flatstaff!

Ich brauchte ein Telefonbuch.

Lara kam im Sportdress die Treppe hochgerannt. Der Schweiß lief ihr in Strömen aus den klatschnassen Haaren.

»Habt ihr ...«, begann ich.

Sie zog die Stöpsel ihres iPods aus den Ohren. »Was?«

»Ein Telefonbuch.«

»Unten.« Sie zeigte mit dem Daumen. »Auf dem Schränkchen in der Diele.«

»Danke.« Ich wollte mich schon an ihr vorbeizwängen, als mir das Foto einfiel. »In Branding gibt es sicherlich kein Internetcafé?!«

»Nein.« Sie überlegte kurz. »Aber du darfst gern meinen Laptop benutzen.«

»Cool.« Vielleicht hatte sie doch die Wahrheit gesagt. Warum sollte sie mir sonst helfen?

»Er steht in meinem Zimmer.« Sie machte eine Kopfbewegung. »Komm doch gleich mit.«

Die drei Gästezimmer lagen links von der Treppe. Lara ging nach rechts auf eine Tür mit der Aufschrift PRIVAT zu. Dahinter war ein Flur mit wiederum drei Türen.

»Das Bad, Bobbies Schlafzimmer.« Lara öffnete die letzte Tür. »Und das ist mein Zimmer.«

Es war klein, aber sonnig. Darin standen ein Bett, ein kleiner Schreibtisch mit passendem Stuhl und ein Kleiderschrank in hellen Holzfarben. Auf dem Boden lag ein blauer Teppich

mit gelben Sternen und an der Wand schwebte ein Fernseher an einem Halter. Über dem Schreibtisch hingen Poster von Popstars.

Ich blieb auf der Schwelle stehen und sah zu Lara hinüber, die ein Handtuch aus dem Schrank nahm.

Sie rieb sich Gesicht und Haare trocken. »Du darfst ruhig reinkommen.«

Sie benahm sich nicht wie jemand, der etwas zu verbergen hatte. Ich zweifelte immer mehr, ob mein Misstrauen berechtigt war.

Sie hing sich das Handtuch um den Hals und reichte mir ihren Laptop. »Du kannst ihn einfach in deinem Zimmer nutzen, wir haben WLAN.«

Mit Laptop und Telefonbuch machte ich es mir wieder auf dem Bett gemütlich. Zuerst schaute ich mir die Telefonnummern von Flatstaff an. Hundertsechsfundfünfzig Seiten, das waren insgesamt so etwa fünfundvierzigtausend Nummern. Es machte keinen Sinn, sie eine nach der anderen mit der Nummer auf meinem Handy zu vergleichen. Dann eben der Laptop. Die Tasten unter meinen Fingern fühlten sich vertraut an. Suchmaschine. Rasend schnell tippte ich GEBÄUDE FLATSTAFF ein. Sofort erschienen jede Menge Einträge für Websites auf dem Monitor. Restaurierte Häuser, ein Hotel, das Rathaus, der Bahnhof ...

Der Bahnhof! Ich sah sofort auf der Site nach, ob dort Schließfächer vermietet wurden. Das war nicht der Fall, also surfte ich zurück zu den Gebäuden in Flatstaff. Nein, keine der Abbildungen, die dazu gehörten, ähnelte auch nur im Entferntesten dem grauen Gebäude auf dem Foto. Ich änderte den Suchauftrag auf FABRIKEN und danach auf INTERNATE und GEFÄNGNISSE, aber auch da gab es keine Treffer. Vielleicht musste ich weiter weg suchen. Pizza Hut und der öffentliche Fernsprecher waren in Flatstaff, aber das Foto konnte auch irgendwo anders aufgenommen worden sein. Zum zehnten Mal starrte ich angestrengt auf das zerknitterte Foto. Um das Gebäude verlief ein Zaun mit Stacheldraht. Sie mochten also keine Eindringlinge. Oder keine Ausbrecher. Der Zaun war ziemlich lang, er reichte bis ganz hinter den Turm. Eine sonstige Bebauung war nicht auszumachen. Ich sah nur Gras, einen Weg und verschiedene Gruppen baumartiger Pflanzen mit schwertförmigen Blättern. Auf einem Luftbild musste es zu erkennen sein!

Ich ging zu Google Earth und zoomte Flatstaff heran. Das Zentrum, die Außenviertel und dann das Gebiet darum. Erst in westlicher Richtung, dann in östlicher Richtung und ... Dieser graue Punkt! Ich zoomte näher heran, das Bild wurde unschärfer, aber das eine Ding dahinten war ganz unmissverständlich ein Turm, ich sah sogar den Zaun und ... die Bäume stimmten auch!

Ich stieß einen Freudenschrei aus. Das musste das Gebäude vom Foto sein!

Auf der Landkarte suchte ich die genaue Lage und zeichnete ein Quadrat ein. Morgen würde ich nachschauen. Es gab bloß ein Problem: Wie kam ich dorthin?

Ich studierte die Busstrecken und Abfahrtszeiten im Laptop. Während der Ferien fuhr nur